

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 60 (1966)
Heft: 12

Artikel: Oh, wenn ich doch mitfliegen könnte!
Autor: Walther, Leni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oh, wenn ich doch mitfliegen könnte!

Letzten Sommer erzählten mir liebe Freunde von ihren Reiseplänen. Ihr Ziel war Chile in Südamerika. Dieses Land ist für uns Europäer so unbekannt, als ob es am Ende der Welt liegen würde. Da wurde ich auch von der Reiselust gepackt. Ich sagte: «Oh, wenn ich doch auch mitfliegen könnte!» — «Komm doch mit», antworteten meine Freunde, «wir würden uns darüber freuen!» Kurz entschlossen sagte ich: «Gut, ich reise mit.» — Die Reise sollte nach Weihnachten beginnen und sechs Wochen dauern.

Aus kalten, nebligen Wintertagen in den Hochsommer hinein

Als ich am Abend nach Weihnachten mit meinen Freunden in Zürich zusammentraf, war es kalt, neblig, winterlich. Wir konnten es fast nicht glauben, daß wir in einigen Stunden im Hochsommer sein würden. Auf dem Flughafen in Kloten stiegen wir in den Rumpf des Riesenvogels ein. Er sollte uns in über 10 000 Metern Höhe durch die Lüfte tragen. Die Motoren liefen auf Hochtouren, wir rollten über die Flugpiste, und schon waren wir in den Lüften. Wir flogen bei dunkler Nacht über die Schweiz, Frankreich und Spanien und landeten nach zweieinhalb Stunden in Lissabon. Nur wenige Minuten dauerte der Halt. Dreieinhalb Stunden später landeten wir in Dakar auf westafrikanischem Boden.

Schlankgewachsene, pechschwarze Neger servierten in weiten Pluderhosen in der Halle des Flughafens einen starken schwarzen Kaffee. Draußen kniete ein Mohammedaner in schneeweißem Gewande auf seinem Gebetsteppich. Er verrichtete sein Morgengebet, den Blick nach der heiligen Stadt Mekka gerichtet. Kurz war auch in Dakar der Aufenthalt. Bald befanden wir uns auf dem Flug über den Atlantischen Ozean. Auf einmal wurde es hell. Die Sonne war aufgegangen und tauchte alles in überirdischen, goldenen Glanz. Während sechs-

einhalb Stunden flogen wir über dem großen Meer und den Wolkengebirgen unter uns.

Die Hitze war fast unerträglich

Die nächste Zwischenlandung war auf brasilianischem Boden in der Stadt Rio de Janeiro. Als wir das Flugzeug für einige Minuten verlassen konnten, schlug uns eine fast unerträgliche Hitze entgegen. 20 Grad im Schatten zeigte das Thermometer. Wir merkten, daß wir weit, weit von der winterlichen Heimat entfernt waren. Der nächste Zwischenhalt war in Buenos Aires. Auch dort war eine fast unerträgliche Hitze. Viele Passagiere verließen das Flugzeug. Nur noch wenige Leute flogen mit uns weiter an das Endziel der Fluglinie, nach der Stadt Santiago de Chile. Da dünkte es uns erst recht, als ob wir an das Ende der Welt fliegen würden!

Und dann flogen wir über schneebedeckte Berggipfel

Während sechs Stunden flogen wir über die endlos scheinenden Ebenen von Argentinien. Und dann überflogen wir bei strahlendem Sonnenschein und tiefblauem Himmel die schneebedeckten Gipfel der Anden. Die Anden sind ein riesiges Gebirge, so schön wie unsere heimatliche Alpenwelt. Nun senkte sich unser Flugzeug und kreiste wie ein riesiger Silbervogel über Santiago. Glücklicherweise verlief die Landung. Und schon standen unsere in dieser Stadt lebenden Freunde neben uns. Es gab ein frohes Wiedersehen und eine herzliche Begrüßung nach so langer Zeit, da wir uns nicht mehr gesehen hatten.

Unsere Freunde und Gastgeber für die kommenden Wochen führten uns heim in ihr Haus. Es befindet sich inmitten eines großen Gartens, der in sommerlicher Blütenpracht stand (in der Weihnachtszeit!). Wir saßen bald am gedeckten Tisch und erlabten uns an frischen Erdbeeren, Himbeeren,

Kirschen und Birnen. Alles war in reicher Fülle und in bester Qualität vorhanden. Waren wir in ein Zauberland geflogen?

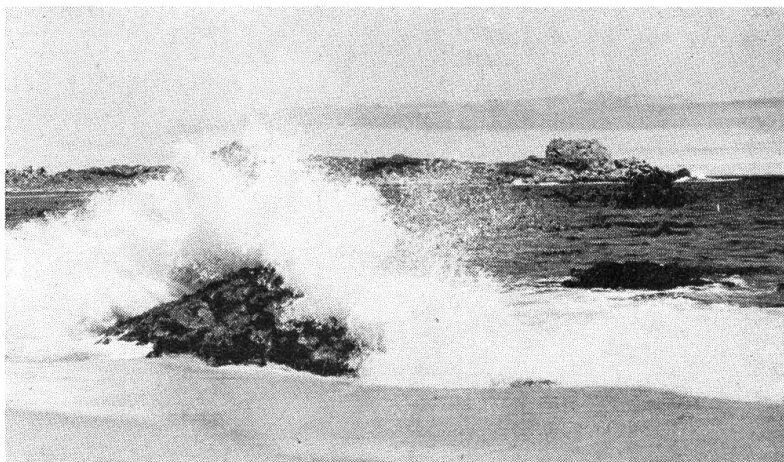
Wo sich die Wellen des Ozeans schäumend an Felsen zerschlagen

Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit Besichtigungen und Besuchen. Unsere lieben Gastgeber wurden nicht müde, uns ihre schöne Stadt und deren Umgebung zu zeigen. Einladung folgte auf Einladung. So lernten wir bald Land und Leute kennen. Als Abschluß der ersten Woche durften wir an der schönen Hochzeitsfeier der Tochter unserer Gastgeber teilnehmen.

Der Höhepunkt unseres Aufenthaltes in Chile war eine vierzehntägige Autoreise in den Süden des Landes mit unsern Gastgebern. Auf dieser Reise lernten wir noch mehr von diesem Lande und seinen Bewohnern kennen. — Nach der Rückkehr von dieser herrlichen Reise gab es neue Überraschungen. Alle zusammen reisten nach El Quisco, einem Ferienort am Stillen Ozean. Dort logierten wir im Sommerhaus unserer Freunde. Die Küste von El Quisco ist wild zerklüftet. Schäumend zerschlagen sich die Wellen des Ozeans an ihren Felsen (siehe Bild). Es gibt dort aber auch herrliche Plätze, wo man baden kann. So folgten für uns wunderschöne Badeferien. — Viel zu schnell war unsere Abschiedsstunde gekommen. Es war eine wehmütige Abschiedsstunde. Werden wir unsere lieben Gastgeber noch einmal wiedersehen? Werden wir Chiles Boden noch einmal betreten? Das wird kaum noch einmal der Fall sein. Im Herzen werden wir aber dem Land und den uns lieb gewordenen Menschen einen Ehrenplatz bewahren.

Am Rande der Stadt Lima, wo die armen Leute wohnen

Auf unserem Heimflug machten wir einen Umweg. Von Santiago flogen wir nordwärts über weite Ländereien und hohe Bergketten nach Peru. In der Hauptstadt Lima machten wir einige Tage Aufenthalt.



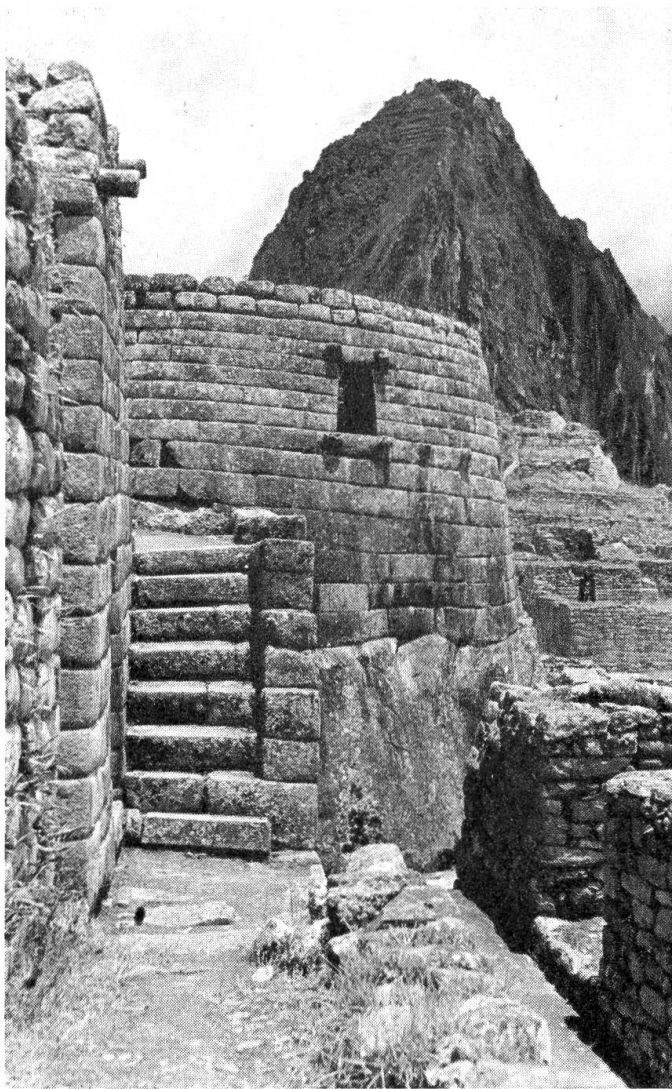
Tosende Brandung in «El Quisco».

Lima ist wie Santiago eine herrliche Stadt. Doch wir vermißten hier das ausgeglichene, angenehme Klima von Chile.

In Lima sahen wir aber auch etwas, das wir noch nie gesehen hatten und das unsere Herzen mit Traurigkeit erfüllte. Es waren die Quartiere am Rande der Stadt, wo die armen Leute wohnen. Bestimmt gibt es in der ganzen Welt keine menschlichen Behausungen, die trostloser und erbärmlicher sind als diejenigen in den Armenquartieren von Lima! Es sind Elendswohnungen ohne Wasser und Licht. Und in nächster Nähe befinden sich prachtvolle Villen der reichen Leute. Auf der andern Seite der Armenquartiere beginnt eine endlose, trostlos leere Wüste. — Ist es verwunderlich, daß die Bewohner dieser Quartiere Kommunisten geworden sind? Sie sind unzufrieden mit ihrem freudlosen, harten und armseligen Leben. Wann wird plötzlich der Aufruhr losbrechen?

Wie für die Ewigkeit gebaut

Von Lima flogen wir in einem kleinen Flugzeug ohne Druckkabinen nach der alten Inka-Stadt Cuzco. Wir mußten während des dreieinhalbstündigen Fluges den Sauerstoffapparat benutzen. In Cuzco mußten wir zuerst einmal eine Weile ausruhen. Die Stadt liegt nämlich 3400 Meter über Meer. Die Luft ist dort sauerstoffarm. Wir fühlten uns am ersten Tage müde und matt und litten an Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. Trotzdem bereuten wir nicht, nach



Für die Ewigkeit gebaut ... Tempel und Befestigungen in Cuzco.

Cuzco geflogen zu sein. Cuzco war einst die Hauptstadt des mächtigen Inka-Reiches. Die Inkas sind ein Indianervolk. Sie gründeten einen gutgeordneten und wirtschaftlich hoch entwickelten Staat. Dieser wurde 1525 bis 1536 von den Spaniern erobert und vernichtet, die Stadt Cuzco ausgeplündert und ausgeraubt. Aber heute noch stehen Festungsbauten und Tempel aus jener Zeit. Die Spanier konnten sie nicht zerstören. Denn ihre Mauern sind wie für die Ewigkeit gebaut (siehe Bild). Cuzco zählt heute rund 75 000 Einwohner.

Wir machten nur einen Umweg von rund 6000 Kilometern

Von Lima flogen wir über die Weiten Brasiliens nach Rio de Janeiro. Der Umweg

von Santiago de Chile über Lima nach Rio betrug «nur» rund 6000 Kilometer! — Der Flug von Lima nach Rio dauerte sechs Stunden. Von strahlender Sonne kamen wir in tiefe Nacht. Ein Gewitter ging über oder unter uns nieder. Die starken Winde schaukelten unser Flugzeug bedenklich hin und her. In Rio war eine Bruthitze, in der wir fast nicht atmen konnten. 33 bis 45 Grad im Schatten waren normal; sogar in der Nacht wurde es nicht kühler. Wir blieben ein paar Tage in Rio. Es ist eine wunderschöne Stadt mit vielen Meeresbuchten und Hügeln, mit modernsten Hochhäusern, prächtigen Parkanlagen und herrlichen Badeplätzen. Obwohl es Februar war, herrschte dauernd eine so große Hitze, daß wir die Schönheiten nicht recht genießen konnten. Wir torkelten umher wie lahme Fliegen. Nur im Schatten der riesigen Königspalmen im berühmten Botanischen Garten fanden wir endlich etwas Kühlung.

Auf einmal sehnten wir uns nach der Heimat

und warteten fast ungeduldig auf das Flugzeug, das uns heimwärts bringen sollte. Der Flug über den Atlantischen Ozean verlief ruhig und angenehm. Während des Heimfluges wurde uns angekündigt, daß es in der Schweiz stürme und regne. Man wisse nicht, ob wir in Kloten landen könnten. Wir waren noch weit, weit weg von der Heimat, und doch wußten wir jetzt schon, wie das Wetter dort war. Die moderne Funktechnik überbrückt alle Entfernungen, auch wenn sie noch so groß sind. In Genf gab es die letzte Zwischenlandung.

Es stürmte und regnete tatsächlich, als wir dort landeten. Der kurze Weiterflug nach Kloten war gar nicht angenehm. Unser Riesenvogel wurde trotz seinem Gewicht wie ein leichter Spielball hin- und her-, auf- und abgeworfen vom stürmischen Wind. Er blieb aber Meister und brachte uns wohlbehalten nach Kloten. Glücklicherweise betraten wir wieder den Boden unserer Heimat.

Leni Walther